

Kontrollierte Gruppendynamik

MARCUS WOELLER

Die Berliner PSM Gallery wagte im vergangenen Jahr einen mutigen und sehr selbstbewussten Auftritt auf der Art Basel. Denn die junge Galeristin Sabine Schmidt widmete ihren Stand auf der weltgrößten und wichtigsten Kunstmesse der kommerziell riskanten Gattung Performance-Kunst. Aber sie konnte auf einen der spannendsten Künstler in ihrem Programm vertrauen: Christian Falsnaes.

In diesem Jahr ist Christian Falsnaes für den Preis der Nationalgalerie nominiert, und sein Beitrag für die Art Basel dürfte daran nicht ganz unschuldig sein. Der 35-jährige Künstler lud damals nämlich die Sammler, die am ersten Eröffnungstag normalerweise in größter Eile über die Messe spürten, um sich schnellstens die besten Kunstwerke zu sichern, zu Kontemplation und Entschleunigung ein. Und zur aktiven Mitarbeit am Kunstgeschehen.

Falsnaes zeigte am Stand keine Gemälde, Videos oder Fotoarbeiten (die macht er auch), sondern ermutigte die Besucher nur in bester Fluxus-Tradition, seinen Handlungsanweisungen zu folgen. Die bestanden zunächst nur darin, sich einen der fünf bereitgestellten Kopfhörer aufzusetzen und zu lauschen. Plötzlich aber begannen die Menschen zu tanzen. Manche schnitten Grimassen, andere zogen sich nackt aus. Alle waren auf einmal wie abgeschnitten von der Außenwelt und schienen sich ganz auf das einzulassen, was sie da hörten. Waren es Befehle? Oder freundliche Aufforderungen? Im Nu bildete sich auf dem

Christian Falsnaes liebt es, Massen zu dirigieren. In seinen Performances geht es um Themen wie Identität, Autorität und Unterwerfung

trubeligen Marktplatz eine intime Performance-Oase. Trotzdem fand sich aber auch ein Käufer für das höchst konzeptuelle, aber flexibel inszenierbare Projekt. Ein britischer Sammler griff zu und sicherte sich eine Edition der Arbeit.

Den Einzelnen zu faszinieren und gleichzeitig die Menge an Zuschauern so intelligent wie spielerisch zu unterhalten, macht die Kunst von Christian Falsnaes aus. Dass ihr auch eine beunruhigende Macht innewohnt, ist ihm dabei vollkommen bewusst. Der charismatische Däne, der in Wien studiert hat und zurzeit in Berlin lebt, liebt es, die Massen zu dirigieren. Das hat auch eine politische Konnotation. Wie in seiner Arbeit „Rise“, mit der er das Publikum der Aka-

demie der Künste 2014 zu Performern nach seinem Willen machte, dessen Gruppendynamik er aber kaum noch kontrollieren konnte. Falsnaes geht immer bis dicht an diese Grenzen, um die Strukturen der Kommunikation, des Sendens und Empfangens von medialen und künstlerischen Botschaften deutlich und sogar sichtbar zu machen.

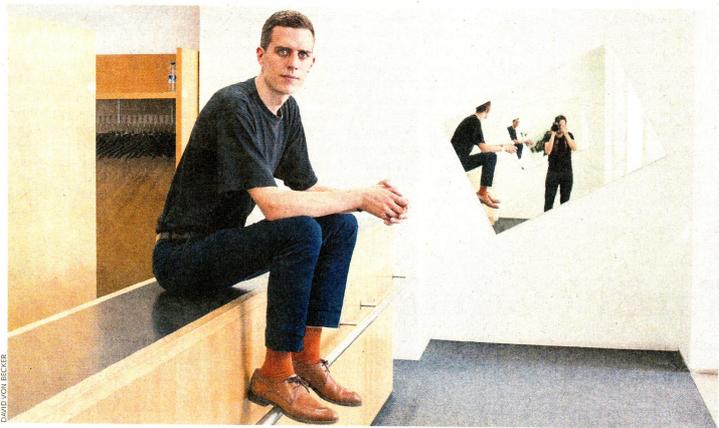
Mit seinen wiederkehrenden Themen von Identität, Autorität und Unterwerfung ist Christian Falsnaes jetzt für den Preis der Nationalgalerie nominiert. Und was da genau in den Ausstellungsräumen des Hamburger Bahnhofs passiert, kann man erst wissen, wenn man dabei ist. Die Arbeiten werden auf einen zukommen, denn Falsnaes fordert stets die

Teilnahme der Gemeinschaft ein. „Die Idee, den Betrachter in den Entstehungsprozess einer Arbeit einzubeziehen, interessiert mich sehr“, erzählt er. „So entstehen erst Erfahrungen, die eine Bedeutung haben. Statt aber nur das Resultat zu zeigen, versuche ich die Erfahrung selbst zu teilen.“

Falsnaes hat für die Ausstellung zum Preis der Nationalgalerie nun eine neue Video-Installation auf der Grundlage von Performances konzipiert, die er in den vergangenen Wochen im Hamburger Bahnhof aufführte. Außerdem zeigt er ein interaktives Projekt, das bereits im Frühjahr im Bielefelder Kunstverein das performative Potenzial der Ausstellungsbesucher herauskitzelte, indem es

sie mit modernster Technologie verführte. Falsnaes entwickelte eine App, welche die individuellen Reaktionen der Besucher seiner Ausstellung dokumentiert und sie gleichzeitig zum Handeln animiert. „Diese Arbeit kann man nur allein anschauen“, erklärt er. „Sie besteht darin, dass man als Betrachter durch eine Anleitung vom Tablet-Computer eine Performance im Raum aufführt.“ Und auch auf seine neue Videoarbeit wird man als Besucher reagieren müssen, um sie zu erleben.

Paule Konsumenten, die nur gucken wollen, kann Christian Falsnaes in seinen Ausstellungen jedenfalls nicht gebrauchen. Kunstbetrachtung wird bei ihm immer zum performativen Akt.



Christian Falsnaes: In bester Fluxus-Tradition wird selbst der Fotograf Bestandteil der Inszenierung